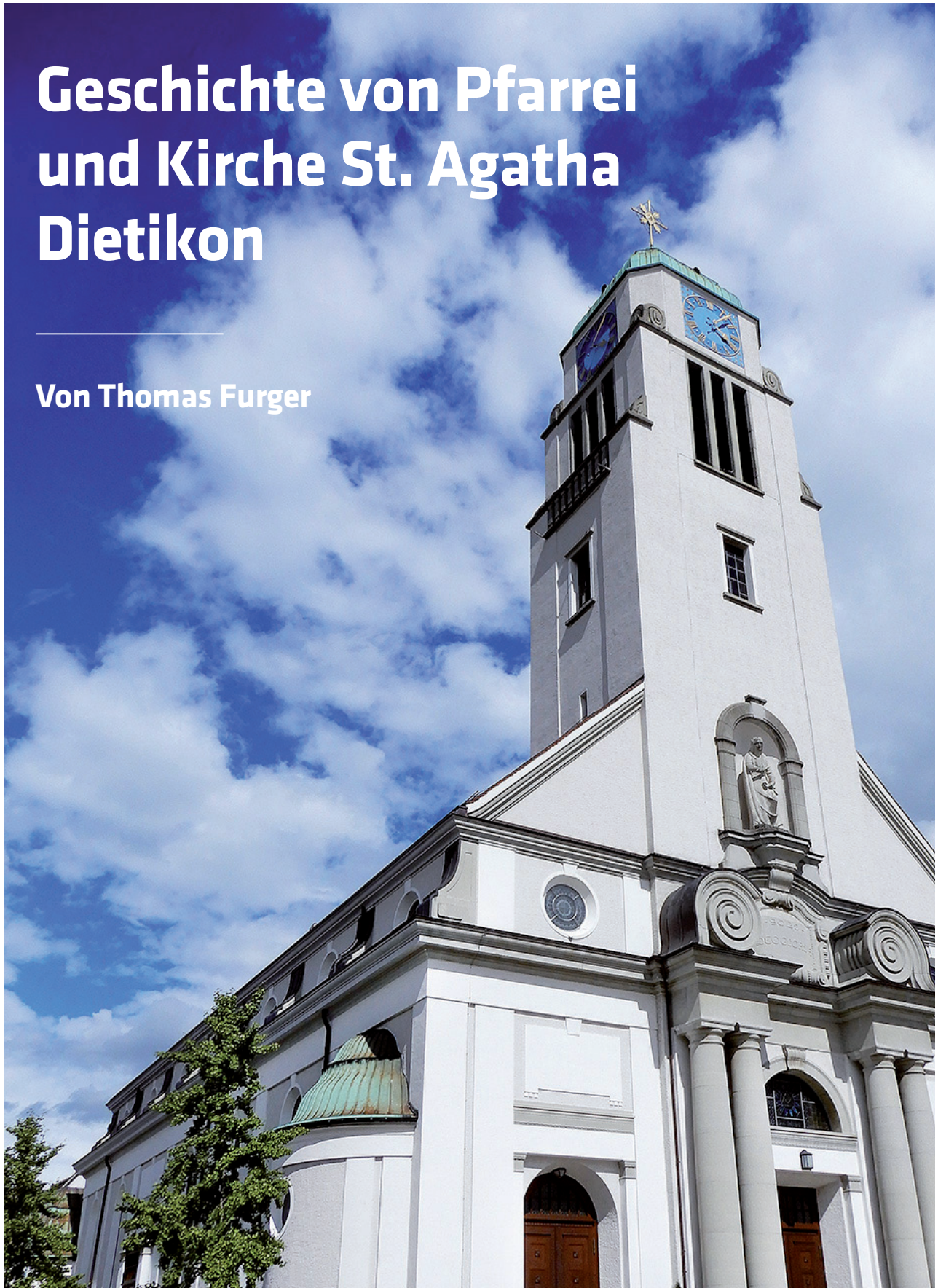


Geschichte von Pfarrei und Kirche St. Agatha Dietikon

Von Thomas Furger



Geschichte von Pfarrei und Kirche St. Agatha

Zur Zeit, als Jesus in Palästina umherzog und die Heilsbotschaft verkündete, entstand am Ufer der Limmat ein grosser römischer Gutshof. Das Herrenhaus und ein lauschiger Garten mit Pergola und Wasserbecken, pars urbana genannt, befanden sich dort, wo heute das Pfarrhaus steht. Daran schloss sich, durch eine Mauer getrennt, Richtung Reppisch und über diese hinaus der pars rustica, ein eingefriedeter Wirtschaftshof mit zahlreichen Gebäuden, in denen die Arbeiter, darunter wohl auch als Sklaven gehaltene Familien besiegtter Stämme, wohnten und arbeiteten. In der Blütezeit lebten bis zu 200 Menschen im Gutshof. Sie bauten vor allem Getreide, Obst und Gemüse an, züchteten Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen, hielten Gänse und Hühner.

Der Gutsherr war vielleicht ein Veteran des römischen Heeres oder entstammte der lokalen helvetischen Oberschicht und besass das römische Bürgerrecht. Die Villa, in der er mit seiner Familie lebte, war luxuriös eingerichtet mit Bodenheizung, Mosaiken, Wandmalereien und Bädern. Er konnte Dinge, die auf dem Hof hergestellt wurden, unter anderem Tonziegel, auch exportieren, und so für ein gesichertes Einkommen sorgen.

Im Gutshof befanden sich auch mindestens zwei Tempel. Sie waren jahrhundertlang wichtige Kultorte auch für die Menschen der näheren Umgebung. Davon zeugen die zahlreichen bei Ausgrabungen gefundenen Münzen, welche der Gottheit als Opfergaben dargebracht worden waren. Nachdem schon um die Mitte des 3. Jahrhunderts kriegerische Ereignisse



Im Gutshof
gefundene
Münzen

Das Kloster
Wettingen



und eine Feuersbrunst Teile der Anlage zerstört hatten, gaben um 340 die letzten Bewohnerinnen und Bewohner den Gutshof auf.

Trotzdem lebten auch weiterhin Menschen auf dem Areal. Waren es zuvor romanisierte Kelten, so liessen sich ab dem 7. Jahrhundert Alamannen nieder. Es war die Sippe eines Alamannen namens Dieto, die dem Ort seinen heutigen Namen gab.

Das Benediktinerkloster Zwiefalten

Der älteste Nachweis einer Kirche in Dietikon geht auf das Jahr 1089 zurück. Damals gründeten die beiden Brüder Graf Luitold von Achalm und Graf Kuno von Wülflingen das Benediktinerkloster Zwiefalten, ein Ort nördlich des Bodensees am Oberlauf der Donau. Graf Kuno war ein reichbegüterter Landgraf und seine Mutter hatte diverse Besitztümer, darunter auch Dietikon, in die Ehe eingebracht. Er hatte aber keine erbberechtigten Nachkommen, und schenkte einen Teil seiner Ländereien der neugegründeten Gemeinschaft, darunter einen Viertel des Dorfes Dietikon, dazu einen Herrenhof und ein Viertel der Kirche dieses Ortes sowie ein Viertel der Fischerei in der Limmat.

Das Kloster blieb nicht lange im Besitz von Dietikon. Nach knapp 20 Jahren veräusserte das Kloster seine Rechte über Dietikon an Herzog Welf IV. von Bayern. Der Preis wurde aber nie vollständig bezahlt und der Kauf wurde nach langem Rechtsstreit durch ein königliches Urteil rückgängig gemacht. Daraufhin entschloss sich der Abt, den Besitz endgültig los zu werden und



Die heilige Agatha



Die Simultankirche, Innenraum, 1830

verkaufte den Viertel von Dietikon an die Gräfin Hilda, die Gemahlin des Grafen Otto II. von Habsburg. Diese besass als Erbgut ihrer Grossmutter vermutlich bereits die anderen drei Viertel des Dorfes. Von da an verblieb Dietikon durch Erbgang bis 1291 im Besitz der Grafen von Habsburg.

Die erste Kirche in Dietikon

Die frühest bekannte Kirche in Dietikon war St. Ulrich geweiht. Der heilige Ulrich war von 923 bis 973 Bischof von Augsburg. Er nahm seine seelsorgerischen und auch die weltlichen Aufgaben sehr ernst, sorgte für Klöster und unterstützte die Armen. Er hatte starken politischen Einfluss im süddeutschen Raum und beteiligte sich persönlich an der Verteidigung der Stadt Augsburg gegen die plündernden Ungarn. Die Erinnerung an sein asketisches Leben, seine Mildtätigkeit und Frömmigkeit führten schon bald darauf zu einer Verehrung als Heiliger im Volk. Über diese Kirche ist wenig bekannt. Sie war vermutlich aus Holz und wurde durch eine Steinkirche ersetzt, die der St. Agatha geweiht war.

Das Leben der heiligen Agatha

Die heilige Agatha wurde im 3. Jahrhundert als Tochter wohlhabender Eltern auf Sizilien geboren. Sie hatte Jungfräulichkeit gelobt und lehnte den Heiratsantrag des Statthalters von Sizilien ab. Weil Agatha ihn zurückwies, ließ sie der Statthalter für einen Monat in ein Freudenhaus verschleppen. Da sie ihn nach dieser Zeit immer noch ablehnte, veranlasste er ihre Ver-

urteilung und ließ ihr die Brüste abschneiden. Der Legende nach erschien ihr nachts der heilige Petrus und pflegte ihre Wunden. Als man dies bemerkte, ließ der Statthalter Agatha auf glühende Kohlen legen, wodurch sie starb. Agatha gilt als Helferin bei Brusterkrankungen, Viehseuchen, Erdbeben und Ausbrüchen des Ätna. In der Schweiz ist die heilige Agatha die Schutzpatronin der Feuerwehren.

Der Verkauf Dietikons an das Kloster Wettingen

Am 17. Oktober 1259 verkauften die Habsburger das Dorf Dietikon an das Kloster Wettingen. Das Kloster war im Herbst 1227 gegründet und von Zisterziensermönchen aus Salem am Bodensee besiedelt worden. Der Verkauf von Dietikon um 540 Mark Silber Zürcher Gewichts war der grösste Verkauf der Habsburger in jener Zeit. Von der Abtretung ausgeschlossen waren jedoch das Patronat und die Kirchengvogtei der Kirche Dietikon. Das Recht, die Geistlichen einzusetzen und abzuwählen, sowie den Kirchenzehnten einzuziehen, behielten die Habsburger vorläufig. Sie traten diese Rechte erst 1310 an das Kloster ab. Die Zisterzienser-Klöster waren grosse Förderer der Landwirtschaft und ihr Grund und Boden war dem Landbau vorbehalten. Sie gelten auch als Pioniere der Schriftlichkeit im Allgemeinen und des Urkundewesens. Durch kluge Verwaltung schuf das Kloster Wettingen einen Kleinstaat, der von Baden bis nach Zürich reichte. Noch heute erinnern verschiedene Wappen an die über 500jährige Klosterherrschaft. Das Kloster war auch für die Pfarrei Dietikon zuständig, ernannte die Pfarrer oder Leutpriester für Dietikon und die dazugehörigen Filialen Urdorf und Killwangen und besoldete sie.



Die Verkaufs-
urkunde von
Dietikon

Zwischen Katholiken und Reformierten

1415 eroberten die Eidgenossen den Kanton Aargau. Über die Grafschaft Baden errichteten sie eine Gemeine Herrschaft, das heisst jeder der an der Eroberung beteiligten Orte stellte abwechselungsweise einen Landvogt, der für zwei Jahre in Baden residierte. In der Reformation nahm das Kloster Wettingen den neuen Glauben an. Bilder und Altäre wurden aus der Kirche entfernt und eine Kanzel in der Chor gestellt. Nach der zweiten Schlacht von Kappel und dem Landfriedensgesetz von 1532 stand die Kirche beiden Konfessionen zur Verfügung. Die katholischen Orte setzten im Kloster Wettingen die Wiedereinführung des alten Glaubens durch und unter dem Einfluss des damaligen Landvogts aus Schwyz wurde wieder der Altar in der Kirche aufgestellt. Widerstandslos ging das aber nicht vonstatten. Die reformierten Dietiker wehrten sich mit allen Mitteln dagegen. Sie verweigerten dem Landvogt hartnäckig den Eid und es wurde das Gerücht verbreitet, wenn dieser zur Eidabnahme komme und einen katholischen Priester mitbringe, würden beide erstochen. Auch über das Pfarrhaus wurde heftig gestritten. Die Katholiken verlangten die Räumung des Gebäudes und die Reformierten sperren sich erfolgreich gegen die Durchführung katholischer Messen. Der Streit eskalierte, als der reformierte Prädikant mit seiner Hetze gegen die Altgläubigen übertrieb. Er wurde wegen Landfriedensbruchs angeklagt und sollte gefangen gesetzt werden. Überstürzt floh er nach Urdorf, das ganz zum neuen Glauben übergetreten war. Das Kloster Wettingen überliess ihm einen Teil der Einkünfte als Pfründe, womit es sich weiterhin das Kollaturrecht, das heisst das Einsetzungsrecht, wahrte. Lange Zeit ernannte der Abt von Wettingen seither den katho-



Die Wappenreliefs von Ulrich Meyer in der Marienkappel

lischen und den reformierten Pfarrer von Dietikon, letzteren aus einem Dreivorschlag der Stadt Zürich.

Die paritätische oder Simultankirche erfuhr im Laufe der Jahre mehrere Erweiterungen und Renovationen, wobei sich der Abt und die Stadt Zürich, welche die Interessen der reformierten Glaubensbrüder wahrte, nicht immer einig waren. Ein Chorgitter hinter dem ersten Chorjoch trennte den reformierten Liturgieteil mit dem Taufstein vom katholischen Teil mit den Altären. Der Glockenturm, mit seinem Käsbissendach ein Wahrzeichen Dietikons, wurde 1659 neu erstellt. 1691 wurden Chor und Schiff erweitert. Bei dieser Gelegenheit liess Abt Ulrich Meyer am Chorbogen zwei Wappenreliefs anbringen: links das Abteiwappen mit Meerjungfrau und Stern, rechts sein eigenes Wappen mit Maiglöckchen über einem Dreiberg. Die Wappen sind heute in der Marienkappel zu sehen, ebenso ein Teil des Chorgitters. Die Gläubigen der beiden Konfessionen von Dietikon suchten so gut als möglich nebeneinander durchzukommen. An Sonntagen begann der katholische Hauptgottesdienst, meistens ein lateinisches Amt, um halb acht, Winters um acht Uhr, und eineinhalb Stunden später stand die Kirche den Reformierten zur Verfügung. Dazwischen wurde die Kirche umgerüstet, das heisst es wurden weisse Tücher vor die Altäre gespannt.

Um die Kirche lag der Friedhof mit einem Abteil für die Reformierten und einem andern für die Katholiken. Die Eigentumsverhältnisse an der Kirche waren recht verworren. Kirchenschiff mit Vorbau, Bestuhlung, Kanzel, Turm mit den Glocken standen im Eigentum der beiden Kirchgemeinden, und sie waren auch für den Unterhalt zuständig. Chor, Hauptaltar, Sakristei und Pfarrhaus blieben im Eigentum des Klosters Wettingen. 1837 wurden sie vom Kanton Aargau, welcher das Kloster aufgelöst hatte, an den Kanton Zürich übertragen. Was die beiden Kirchgemeinden bei den Renovationen allein bezahlt hatten, galt auch später als deren Eigentum. So verfügte katholisch Dietikon über die Sakristei, die Orgelempore samt Orgel, die elektrische Beleuchtung, verschiedene Einrichtungen im Chor wie Seitenaltäre, Chorstühle, Glasgemälde, Kronleuchter, Taufstein und Chorgitter sowie drei Beichtstühle. Reformiert Dietikon besass auf der Empore ein Harmonium und im Kirchenschiff einen eigenen Taufstein. Schliesslich war die politische Gemeinde Dietikon Eigentümerin der Turmuhr samt Schlagwerk und eines Tresors, worin verschiedene Gemeindeakten aufbewahrt wurden. Jede Konfession hatte einen eigenen Sigrist; zudem gab es einen Gemeindesigrist, der für das Betzeit- und Mittagsleuten verantwortlich war.

In der Helvetischen Republik von 1798 wurden aus den Gemeinen Herrschaften eigene Kantone. Die Grafschaft Baden bildete zusammen mit dem Freiamt den Kanton Baden. Dieser hatte aber keinen langen Bestand. Die von Napoleon Bonaparte erlassene Mediationsakte von 1803 gliederte ihn in den neuen Kanton Aargau ein, wobei aber Dietikon zusammen mit Hüttikon, Oetwil an der Limmat und Schlieren an den Kanton Zürich abgetreten wurde. Damit entstand für die Pfarrei in Dietikon eine schwierige Situation. Nach wie vor stand das Recht, den Pfarrer zu ernennen, dem Abt von Wettingen zu. Nach zürcherischem Kirchengesetz hatte aber jeder Pfarrer vor der „Commission des Innern“ zu erscheinen und das Handgelübde abzulegen. Noch während der Streit andauerte, hob der Aargau alle Klöster auf. Der vertriebene Konvent konnte nach verschiedenen Aufenthalten die verlassene Benediktinerabtei Mehrerau bei Bregenz erwerben und lebte getreu seinem Wahlspruch „non mergor“ – ich gehe nicht unter – weiter. Bis heute stellen sich darum die neugewählten Pfarrer von Dietikon persönlich oder schriftlich dem Abt von Wettingen-Mehrerau vor.

Die neue Kirche

Die im 19. Jahrhundert einsetzende Industrialisierung vervielfachte die Bevölkerung von Dietikon. Die Simultankirche war vor allem für die Katholiken zu klein geworden. 1909 kam mit dem Einzug des neuen katholischen Pfarrers Hermann Camenzind die Kirchenbaufrage ins Rollen. Ein Kirchenbaufonds wurde gegründet, die Kirchensteuer erhöht und in der ganzen Schweiz Geld gesammelt. Die Auflösung des Simultanverhältnisses war aber eine schwierige Angelegenheit und zog sich mehrere Jahre hin.



Die Turmsprengung
der Simultankirche,
1926



Die Notkirche an der Zürcherstrasse 38, 1926

1921 nahm aber die reformierte Kirchgemeinde das Auskaufsangebot der katholischen Kirchgemeinde an und das Simultanverhältnis wurde auf den 1. Januar 1926 gekündigt. In der Zwischenzeit baute die reformierte Kirchgemeinde eine eigene Kirche und die Katholiken beschlossen den Ersatz der Simultankirche durch einen grösseren Neubau.

Ursprünglich wollte man Chor und Turm der alten Kirche beibehalten, doch kam die Baukommission nach mehreren Expertenberichten davon ab und entschied sich für das Projekt von Adolf Gaudy „im Barockstil mit einer Einturmfassade“.

Noch während in der alten Kirche Gottesdienste gefeiert wurden, legten Bauarbeiter um die Kirche herum bereits die Fundamente der neuen Kirche, da diese doppelt so gross werden sollte wie die alte. Für die zweijährige Bauzeit wurde auf einem Platz zwischen Bahnhofstrasse und Zürcherstrasse eine hölzerne Baracke als Notkirche errichtet. Verschiedene Teile der Simultankirche wurden verkauft oder in der Marienkapelle der neuen Kirche wieder eingebaut. Die Orgel wurde nach Hinwil verkauft, die Glocken nach Thalwil. Nachdem für die katholische Kirche Thalwil ein neues Geläut gegossen worden war, kam die kleinste Glocke 1980 wieder nach Dietikon und hängt in einem Glockenstuhl beim Friedhof, wo sie immer noch zu den Beerdigungen läutet. Erhalten ist auch die Wetterfahne; sie zierte heute das Dach der Stadtbibliothek.

Der Abbruch der Kirche ging schnell vonstatten. Spektakulärstes Ereignis war die Sprengung des Turms. Wie damals üblich, wurden die Trümmer, unter denen sich sicher auch wiederverwendete Steine des römischen Gutshofs befanden nicht abgeführt, sondern eingeebnet und darauf die neue Kirche erstellt. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte am 18. April 1926, die Glocken wurden am 3. September 1927 geliefert, eine Woche vor der feierlichen Kirchweih. Sie dauerte über drei Stunden.

50 Jahre später wurde die St. Agathakirche eine ersten umfangreichen Renovation unterzogen. Der ursprüngliche Zustand wurde aber, sieht man von den liturgischen Anpassungen aufgrund des zweiten vatikanischen Konzils ab, grundsätzlich nicht verändert. Sogar das nach heutiger Rechtschreibung unpassende grosse J der Inschrift im Chor - eine damals gebräuchliche graphische Alternative des grossen I - wurde nicht korrigiert. Weitere spätere Renovationen und Umbauten betrafen vor allem das Äussere und Anpassungen an die Neugestaltung des Kirchplatzes.

Die Pfarreien

Im Mittelalter war Dietikon eine sehr grosse Pfarrei, zu der auch die Gläubigen von Killwangen, Spreitenbach, Bergdietikon, Rudolfstetten, Friedlisberg, Oetwil, Geroldswil, Weiningen, Fahrweid und Urdorf gehörten. Im Laufe der Zeit wurden grössere Gebiete abgetrennt und entweder anderen Pfarreien zugewiesen oder verselbständigt, insbesondere nach der Aufteilung des Kantons Baden auf die Kantone Aargau und Zürich. Nach dem Gesetz über das katholische Kirchenwesen von 1963 umfasste die katholische Kirchgemeinde Dietikon das Gebiet der politischen Gemeinden Dietikon, Geroldswil, Oetwil an der Limmat und Weiningen. Die Katholiken



Die Kirche St. Josef, Dietikon



Die Kirche St. Johannes, Geroldswil

in Urdorf wurden von Altstetten, später von Schlieren, danach für wenige Jahre von Dietikon aus betreut, bis sie 1960 eine eigene Pfarrei bildeten.

1950 zählte Dietikon etwas über 7000 Einwohner. Zehn Jahre später waren es doppelt so viele. Entsprechend stieg auch die Zahl der Katholiken und es drängte sich der Bau weiterer Kirchen in Dietikon auf. Vordringlich war eine im Osten der Stadt. 1968 wurde an der Urdorferstrasse die St. Josefskirche eingeweiht. Ab 1972 ist das Gebiet östlich des Schäflibachs kirchenrechtlich eine eigene Pfarrei, gehört aber nach wie vor zur katholischen Kirchgemeinde Dietikon. In die gleiche Periode fällt auch der Bau der St. Johanneskirche in Geroldswil. Mit ihrer Einweihung 1972 wurde auch das Gebiet rechts der Limmat, nämlich die Gemeinden Geroldswil, Oetwil und Weiningen-Fahrweid zu einer eigenen Pfarrei. 1985 erfolgte auch die politische Abtrennung zur neuen Kirchgemeinde Geroldswil. Seither ist die katholische Kirchgemeinde Dietikon deckungsgleich mit der politischen Gemeinde Dietikon.

Wachsender Priestermangel zwang ab der Jahrtausendwende die Pfarreien zu verstärkter Zusammenarbeit. 2003 stimmte die Kirchgemeindeversammlung der Bildung eines Seelsorgeraums zu, der die Pfarreien St. Agatha Dietikon, St. Josef Dietikon und St. Josef Schlieren umfasste. Statt dreier Pfarrer sollten 1,8 Pfarrstellen, unterstützt von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die seelsorglichen Aufgaben versehen. Der verantwortliche Pfarrer wurde von den Stimmberechtigten von Dietikon und Schlieren in solidum gewählt. Der Seelsorgeraum erwies sich jedoch als zu gross und die Belastung des Pfarrers zu schwer. Der Seelsorgeraum wurde deshalb 2016 wieder aufgelöst.

Quellen:

Urs Lengwiler, Verena Rothenbühler: Dietikon Stadtluft und Dorfgeist

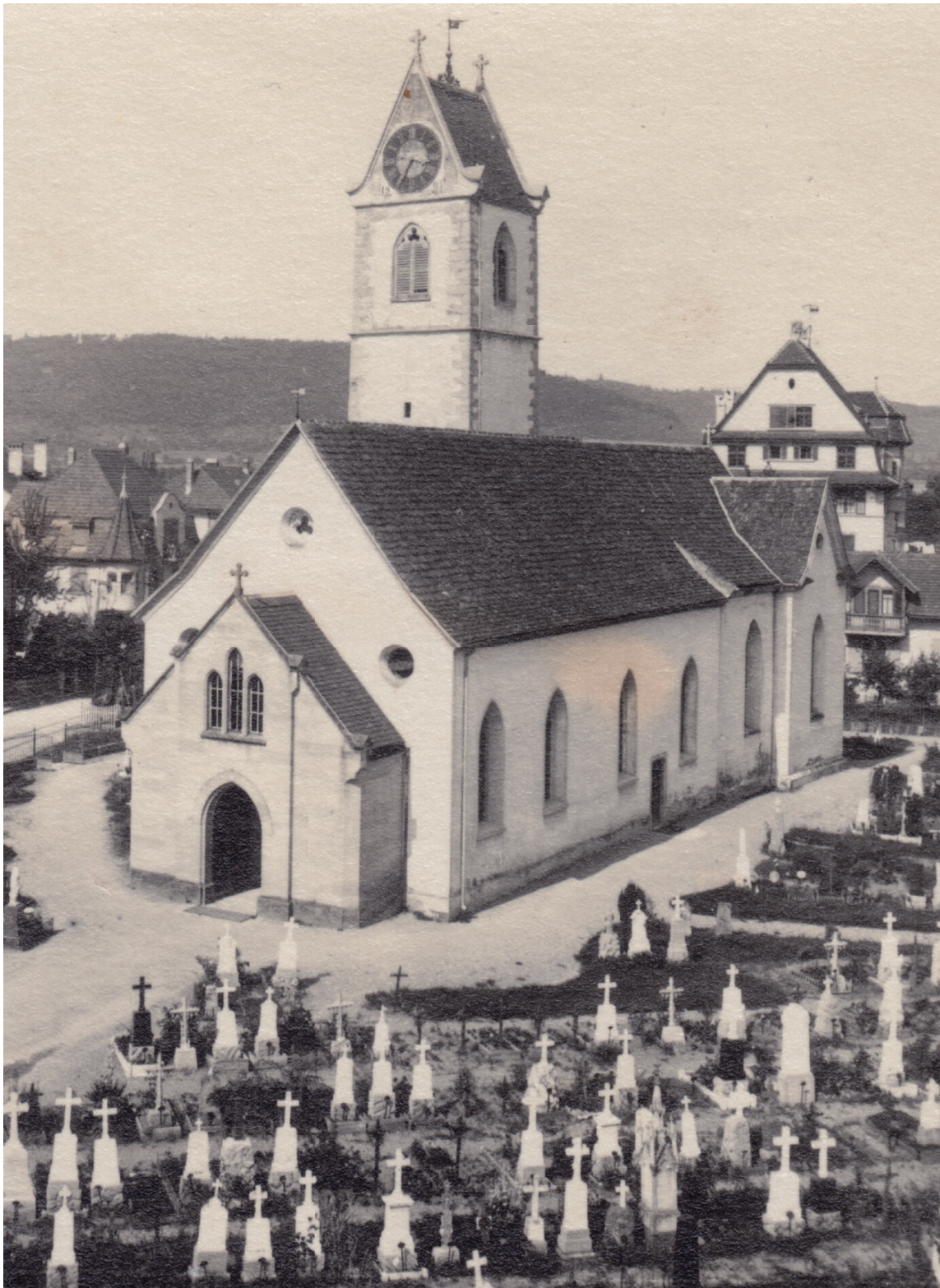
Karl Grunder: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band IX Der Bezirk Dietikon

Eduard Müller, Thomas Furger: Geschichte von Pfarrei und Pfarrkirche St. Agatha in Dietikon, Neujahrsblatt von Dietikon 1978

Robert Müller: Erste urkundliche Erwähnungen von Dietikon (1089 und 1259) Neujahrsblatt von Dietikon 1989

Robert Müller: Auszug aus der amtlichen Sammlung der älteren eidg. Abschiede, Neujahrsblatt von Dietikon 1991

Max Stierlin: Dietikon und die Abtei Wettingen, Neujahrsblatt von Dietikon 1999



Die Simultankirche, 1920